

Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Alterthums-Berein.

Die Monatsversammlung am Dienstag den 1. Februar eröffnete der Vorsitzende, Professor Dümmler, mit der Begrüßung und Verpöschung einer interessanten Handschrift, welche Professor Rosenmann aus ein Geschenk des Herrn Dr. Ernst in Weimar für unsern Verein überliefert hatte.

Hierauf überreichte Professor Dpel ein Geschenk des Herrn Gutsbesizers Wölbling zu Nemsdorf bei Querfurt, einen großen dort ausgegrabenen alten Bronze-Ring. Daran knüpfte sich die erfreuliche Mitteilung, daß „äußeres Vernehmen“ nach der Provinzialhalle in Merseburg den aus dem Schooße des Vereins durch den Vorstand an sie gerichtete Antrag auf Bewilligung einer jährlichen Unterstüßung in durchaus entgegenkommender Weise aufgenommen haben.

Hierauf überreichte Herr Dr. Schadeberg mit großer Lebenswürdigkeit wieder eine reiche Reihe interessanter historischer Mittheilungen über eine Reihe von Fragen, die, — an Dietmar's Chronik anknüpfend, — historische Probleme aus dem 10. und 11. Jahrhundert berühren.

Die Monatsversammlung am Dienstag den 1. Februar eröffnete der Vorsitzende, Professor Dümmler, mit der Begrüßung und Verpöschung einer interessanten Handschrift, welche Professor Rosenmann aus ein Geschenk des Herrn Dr. Ernst in Weimar für unsern Verein überliefert hatte.

Herr Dr. Richard Lehmann gab nach dem bedeutenden Werke des Deutschen Bronzart von Schellendorf („Der Dienst des Generalfeldes“) und dem zur Vergleichung herangezogenen Riebel'schen Buche über die Geschichte des brandenburgisch-preussischen Staatshaushaltes in den beiden letzten Jahrhunderten interessante statistische Mittheilungen über die Entwicklung der preussischen Armee seit der Zeit des Großen Kurfürsten, bei denen die Vergleichung des Preussensjahres der in den verschiedenen Hauptepochen der preussischen Geschichte bis zur Gegenwart jedesmal ausgehoben, beziehentlich gewordenen, Mannschaften, des Soldes, der Unterhaltungskosten jedes einzelnen Mannes, endlich des für die Armee jedesmal verwendeten Theils der Staatseinnahmen die wichtigsten Momente bildeten und zu einer vielfach angeregten Debatte den Anlaß boten.

Professor Dpel bot hierauf mehrere werthvolle Mittheilungen aus neu entdeckten Handschriften. Die erste betraf ein in hohen Grade interessantes Fragment eines politischen Briefes, welches der letzte katholische Bischof von Bamberg, Julius Pfug, im Mai d. J. 1553 an den kaiserlichen Rath von Saßgen schrieb, um im Sinne des vornehmsten deutschen Patriotismus diesen gewaltigen Mann, seinen Freund und Landesherren, zu bestimmen, die französische Allianz, die dem Reiche Krieg, Tod und Verderb geteilt hatte, aufzugeben, — deutsche Allianzen zu suchen, mit starker Hand die Wägen gegen Deutschland zu bändigen und dann die Wägen gegen Dänen und Franzosen zu richten.

In dem zweiten Manuscript (Eigentum der Universitätsbibliothek Jena) hat unser für die ältere Geschichte der Stadt Halle mit ebensoviel Energie als glänzendem Erfolge neue und unbekante Quellen ergründender Sekretär ein höchst originelles Werk entziffert. Im 16. Jahrhundert (nach dem J. 1539) geschrieben, liegt hier eine noch

ältere Handschrift zu Grunde, welche der halle'sche Bearbeiter durch alle möglichen Zusätze nach der noiven Art des Mittelalters in eine Beleggeschichte umgewandelt hat, die endlich in eine Geschichte der Stadt Halle ausläuft. Sie ist sehr werthvoll durch neue und originelle Nachrichten über Halle aus dem 13. Jahrhundert; durch neue Ergänzungen zu unser Stadtgeschichte im 14., und namentlich wieder in dem fünfzehnten Jahrhundert, wo die Bewegungen im J. 1438/9, dann die Katastrophe Henning Strobars, endlich — ganz unabhängig von Spieren-dorf — der Untergang der halle'schen Stadtfreiheit, in neuer und eigenthümlicher Weise nach unläufigen guten Ueberlieferungen des 16. Jahrhunderts beschrieben werden.

Interessant ist die noch unbekante Ordo de battallo der halle'schen Bürgermilizen im 16. Jahrhundert. Nach dieser Quelle mußten nemlich im Falle einer Belagerung in Halle die Gerber und verwandten Zünfte und die Bürger der (alten) Ulrichsgemeinde die Schanzen besetzen zwischen den Mühlen und dem Ulrichsthor; die Bäcker und Fleischer zogen auf die Wälle zwischen dem Ulrichsthor und dem Barßfelderthor (i. Unversität); die Bürger aus dem (alten) Marienviertel deckten die Mauern von dort bis zum Steinthor. Die „Futterer“ und die Bürger vom Sandberge hielten den Wall zwischen Stein- und Gals- (Leipziger-) Thor. Die Krämer und die Bürger vom Moritzviertel standen zwischen dem Gals- und Bodenwellschen (Radenwellschen oder Rannischen) Thore. Die Fäbner mit dem Halbwall deckten die Mauern vom Rannischen bis zum Klaussthor; die Feineweber und die Bürger des (alten) Gertrudviertels besetzten die Wasserseite zwischen Klaussthor und Mühlen. Alle noch übrigen waffenfähigen Einwohner wurden als Reservetruppen bei dem Stadthause aufgestellt.

Ein anderes analoges Manuscript giebt noch erhebliche Ergänzungen zu der Geschichte des Schulwesens auf seinem Höhepunkte zwischen 1620 und 1623.

Internationale Ausstellung von Werken und Erzeugnissen der Kunst, Industrie und Wissenschaft in Berlin.

Mitte Mai dieses Jahres soll in Berlin, wie bereits mehrfach angeündigt, eine internationale Ausstellung von Werken und Erzeugnissen der Kunst, Industrie und Wissenschaft, welche das große Gebiet der Jugendpflege und Volksbildung betreffen, stattfinden. Zum Ausstellungsplatze ist der herrliche Schlosspark Schönholz — im Norden Berlins gelegen — ausersehen und bereits hergerichtet; derselbe wird schon an und für sich eine große Anziehungskraft auf das Berliner Publikum ausüben, wenn er demselben zugänglich gemacht wird. Die gedachte Festigung, welche einen Umfang von beinahe 110 Morgen hat und von Berlin aus mit der Pferde-Eisenbahn in einer halben Stunde erreichbar ist zu einem vortheilhaften Unternehmen wie geschaffen. Der Park bietet Raum genug, um den Ausstellungsplan in vollendetester Weise zu erfüllen und zeichnet sich durch seine schönen Alleen und sonstigen Anlagen, sowie durch eine in den nächsten Umgebungen Berlins nicht gewöhnliche Anmutigkeit der Natur aus. Ueber die Ausstellung selbst verlaßt man sich auf die Direktion ausgegebene Einladung folgendes Nähere: Auf den zahlreichen internationalen Ausstellungen sowohl allgemeiner als partieller Natur, welche alle Gebiete des Gewerbetreibes, der Kunst, Industrie und des Ackerbaues umfassen, ist eine Seite des Lebens nur stiefmütterlich oder gar nicht berücksichtigt worden. — Alles, was zu Kindererziehung, zur Kräftigung und Erweiterung der Jugend, sowie zur sittlichen Erholung und lehrreichen Unterhaltung des Volkes dient. Mit Recht widmet unsere Zeit allen jenen Erzeugnissen der Kunst, Industrie und Wissenschaft, welche diesen Zwecken dienen, große Aufmerksamkeit, in der Erkenntnis, daß in ihnen der alleinige und wahre Grund zu einer sittlichen Erhebung der gesammten Volkskraft liegt. Soll aber der Zweck, den internationale Ausstellungen in sich tragen, für Aussteller und Besucher vollständig erreicht werden, so müssen sich dieselben in kurzen Unterbrechungen wiederholen, oder permanente sein. Denn nicht allein darin besteht der Nutzen internationaler Ausstellungen, daß unter den verschiedenen Nationen ein Wettstreit hervorgerufen wird, die besten Produkte zu erzeugen, sondern vielmehr darin, daß durch einen regelmäßigen Vergleich der Fortschritte das Bestreben aller auf demselben Gebiete gefördert wird, sich das Bestere fremder Völker anzueignen. Die unterzeichnete Direktion hat es internommentarisch, alljährlich für die Zeit der Sommermonate eine internationale Ausstellung zu veranstalten und zwar für alle Erzeugnisse, welche zur Erziehung, Kräftigung und Erheiterung der Jugend, sowie zur sittlichen Erholung und lehrreichen Unterhaltung des Volkes dienen. Ein wesentlicher Unterschied gegen alle bisherigen Ausstellungen soll aber noch darin bestehen, daß die zur Ausstellung kommenden Gegenstände und Erzeugnisse nicht allein todt hingestellt, sondern alle das betreffende Gebiet umfassenden Spezialitäten auch in ihrer vollen Wirkksamkeit und Thätigkeit vor Augen geführt werden.“ Den Interessenten giebt ein gründlich ausgearbeitetes Reglement die Bedingungen bekannt, auf Grund deren die Anmeldungen zur Ausstellung bis zum 1. März des laufenden Jahres entgegengenommen werden. Dasselbe sowie ein Situationsplan des Ausstellungs-parkes kann gegen Einbusung von 1 Reichsmark von der Administrations- der „Deutschen Nachrichten“, Berlin SW., Zimmerstraße 33, bezogen werden. Uns wird es gefastet sein, an der Hand des Programms den Plan des Unter-

nehmens darzulegen. Danach zerfällt die Ausstellung in folgende Abtheilungen und Gruppen:

- Abtheilung I. Kindererziehung. 1. Gruppe. Kindergeräten aller Erziehungsmethoden mit komplet ausgestattetem Apparaten und Einrichtungen. 2. Gruppe. Schulgeräten aller Methoden mit komplet ausgestattetem Apparaten und Einrichtungen. 3. Gruppe A. und B. Spielplätze: A. für Knaben und B. für Mädchen, mit Spielübungsapparaten und Einrichtungen.

Abtheilung II. Belehrung und Belustigung für die Jugend.

- 4. Gruppe. Turn-, Fecht- und Ringplätze für Knaben, mit komplet ausgestattetem Apparaten und Einrichtungen. 5. Gruppe. Turnplätze für Mädchen mit komplet ausgestattetem Apparaten und Einrichtungen. 6. Gruppe. Plätze für Reit- und Fahrübungen mit komplet ausgestattetem Utensilien und Tierbestand. 7. Gruppe. Plätze für Schieß- und Wurfspielübungen. 8. Gruppe. Plätze für mechanische Apparate zur Jugendbelustigung. 9. Gruppe. Gesellschaftsspiel- und Tanzübungsplätze für die Jugend.

Abtheilung III. Unterhaltung und Erholung für Jung und Alt.

- 10. Gruppe. Plätze für Männerturnen, für Gymnastik und Feuerlöschwesen. 11. Gruppe. Plätze für Ausstellung zoologischer Spezialitäten. 12. Gruppe. Blumen- und Gartenkunst- und Kulturs-Ausstellung. 13. Gruppe. Orchester und abgeschlossene Plätze für Musik- und Gesangsaufführungen. 14. Gruppe: Kunst-, Industrie- und wissenschaftliche Ausstellung, insbesondere von: a) aller Lehr- und Vermitteln für Schulen; b) allen Erzeugnissen des Buchhandels für Jugendunterhaltung und Volksbildung; c) ausgefertigten Thieren sowie andern lehrreichen Kunstgegenständen und Sammlungen; d) photographischen und mikroskopischen Apparaten und Darstellungen; e) Spielwaaren für Kinder und Apparaten für Jugendunterhaltung; f) Turn-, Feuerlösch- und gymnastischen Apparaten jeder Art; g) Turn- und Touristen-Bekleidungsgegenständen und Fußbekleidungsgegenständen für die Jugend und Erwachsene beiderlei Geschlechts; h) Gartengeräthschaften; i) Bewässerungs- und Erleuchtungs-Einrichtungen und Apparaten sowie j) Baulichkeiten aller Art für Ausstellungszwecke, Park- und Gartenanlagen.

Abtheilung IV. Ernährungsweisen.

- 15. Gruppe. Kraft-Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene. 16. Gruppe. Präparirte Speisen und Getränke zur Mitnahme auf Fußwanderungen. 17. Gruppe. Nationale Restaurations-, Café- und Konditorei-Etablissements.

Schleiermacher über Reicherverbrennung.

In Weiland also am 23. Januar d. J. erste öffentliche Reicherverbrennung! Ein schweizerischer Protestant hat leghwillige Verfügung darüber getroffen, die Verbrennung des Schweizer's ist an gedachtem Tage „mit religiöser Weihe“ vollzogen worden und „katholische Toleranz“ hat diesen „protestantischen Weisheit“ auf dem prächtigen großen monumentalen Friedhofe Weiland's gestattet. Nun, letzteres wäre ja ein an sich sehr erfreuliches Zeichen brüderlicher Gesinnung; aber die Reicherverbrennung selbst, um die es sich dabei handelt, entspricht den christlichen Grundbügen der evangelischen Kirche eben so wenig, wie denen der katholischen; wie sie ja denn auch bis jetzt in und außer Deutschland thatsächlich wenig Anklang gefunden hat. Ebenfalls aber möchte es für so manche Leser d. Bl. nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, wie der gottesgelehrte protestantische Theologe Schleiermacher mit Bezug auf den hier angezogenen Gegenstand sich ausdrückt. In seiner Weiserebe nämlich zur Eröffnung des großen Friedhofes der Dreifaltigkeitskirchengemeinde zu Berlin, auf welchem späterhin Schleiermacher selbst zur Ruhestätte bestattet wurde, sagt er unter Anderem folgendes:

„Einige Völker haben immer auf alle Weise gesucht, die Reichen der Verstorbenen gegen die Vermögen bestmöglichst zu verwalten, und sie so an besonders feilig gehaltenen Orten aufgestellt, oder wenigstens, was sich von den zerstörten Körpern am besten gegen Verwesung schützen ließ, in ihrer nächsten Umgebung als ein Kleinod aufbewahrt.“

„Anderer im Gegentheil legen gewaltsam Hand an ihre Töbten, um die Zerstückung nach Möglichkeit zu beschleunigen und vollständig zu machen.“

„Das Erste ist eine thörichte Zärtlichkeit gegen den todtten Stoff, von welchem doch nun der Geist gewichen ist, eine Zärtlichkeit, die oft in abergläubige Verehrung ausartet; das Andere erscheint uns, Jenen gegenüber, fast wie eine

Mitwirkung mit dem Tode, um das Werk des Lebens und das Werkzeug des Geistes zu zerstören.

Die allgemeine Sitte der christlichen Völker steht zwischen beiden in der Mitte. Alles was Leib ist und dem Leibe angehöret, hat für uns nur einen Werth, sofern es belebt wird von der erlösten Seele, welche den Geist der Sittlichkeit empfangen hat. — Der Leib aber, der Natur angehängt, soll auch nur durch diese aufgelöst werden; umgekehrt und umgekehrt soll sie ihr Werk vollenden im Schooße der Erde.

Näheres über die christliche Anschauung einer endlichen Verkörperung unserer Sittlichkeit hier anzuschließen, gehört nicht unmittelbar zum Zwecke gegenwärtiger Mittheilung.

Halle, den 3. Februar 1876.

Jensen, evangelischer Pfarrer a. D.

Vermishtes.

[Weber's „Freischütz.“] Der Ursprung des „Freischütz“ ist durch eine kleine Brochüre (Dresden, 1876) des sächsischen Hofrathes Dr. J. G. Th. Gräffe in einer Gedächtnisrede, welche Anno 1710 in einer böhmischen Stadt sich zutrug, nachgewiesen worden. Gräffe fand nämlich in einem alten Buche: „Monatliche Unterredungen aus dem Munde der Geister“ (Leipzig, Weidmann, 1730), die folgende Geschichte, welche der ungenannte Verfasser selbst aus den Gerichtsakten gezogen zu haben behauptet: Im Jahre 1710 wurde in einer böhmischen Stadt der achtzehnjährige Schreiber Georg Schmidt, der ein leidenschaftlicher Scheibenschieße war, von einem herrschaftlichen Bergjäger verletzt, daß er mit diesem am 30. Juli, als am Absonstage, Zaubertagelust geben ging. Der Jäger versprach, mit ihm dreißig Kugeln zu geben, wovon sechs Treffer zu sein würden, während drei darunter sicher fehlen mußten. Sie versahen sich mit Kugeln, Geschoßpatronen u. s. w. und begannen sich mit einbrechender Nacht auf einen Kreuzweg. Der Jäger machte einen Streich mit seinem Waidmesser und legte gewisse Charaktere auf den Boden rings herum, die der Jäger nicht verletzen durfte. Darauf ließ er den Schreiber in den Kreis treten und ließ mitunter nachsehen und zugleich Gott und die heilige Dreifaltigkeit verleugnen. Zwischen 11 und 12 Uhr mußte der Schreiber alle Kugeln fertig haben, sonst werde er des Sankts sein. Um 11 Uhr begannen die toden Kugeln von selbst zu glücken, und die Weiden gossen nun darauf los, indes allerlei Spukgestalten kamen und sie zu führen suchten. Schließlich kam auch ein schwarzer Reiter, der die geschoffenen Kugeln begehrte, und als der Jäger sie ihm nicht geben wollte, warf der schwarze Reiter etwas ins Feuer, das einen solchen Schall von sich gab, daß die beiden Gesellen halbtodt niederfielen. Der Jäger machte sich später davon ins Salzburgische, der junge Schreiber aber wurde krank aufgefunden und in die Stadt gebracht. Dort gelang es vor Gericht die ganze Geschichte. Er wurde zum Feuerode verurtheilt, aber schließlich seiner Jugend wegen zu sechsjähriger Gefangenhaft mit harter Handarbeit verurtheilt. So weit in kurzen Umrissen der Bericht des alten Buches. Dieses Buch aber befand sich früher im Besitze von Fr. Damm, der daraus mehrere Sachen in dem von ihm und August Apel zusammen herausgegebenen „Geistesbuch“ (1810) verarbeitet hat. Aus diesem „Geistesbuch“ nahm dann Fr. Kind seinen Stoff zum „Freischütz“-Text, wie Gräffe ganz überzeugend nachweist.

[Mord.] In Krakau erregt ein mysteriöser Mord Aufsehen, welcher dort an der 50jährigen Wdwe des Schneiders Buchalky in der belebten Florianergasse verübt wurde. Ein Raubmord scheint ausgeschlossen, da nichts von den Habgütern der Wdwe oder den Effekten im Zimmer fehlte. Man hat zwar, wie man uns schreibt, den Schneider und seine Gesellen gerichtlich vernommen; da gegen dieselben aber nicht der leiseste Verdachtgrund vorlag, sucht man jetzt nach anderen Personen, die mit dem unaufgeklärten Mord in Beziehung stehen könnten.

Dem Prinzen Friedrich Karl schreibt die „N. V. Ztg.“: So lange er sich in seinem Jagdschlosse in Dreilinden aufhält, müssen seine Untergebenen, obwohl er ihnen sonst ein gütiger und freundlicher Herr ist, „tödtlich ran“. Noch vor Tagesanbruch gehts hinaus zur Jagdarbeit.

Allen vortan der Prinz. In Heubärrnlein gräbt und pflzt er in der Schöpfung, begehret und ähet die Erden aus u. s. w. Und das dauert mit kurzen Pausen bis tief in die finstere Nacht. Kommen da im vorigen Sommer ein Paar Weiber aus einem in der Nähe von Dreilingen liegenden Dorfe in den Forst, um sich Holz zu holen. Es gilt aber bei solchen Leuten mehr als sonstwo die Regel: Stehlen darf man wohl, sich aber nicht kriegen lassen. Es ist aber Alles still und einsam, nur dort in der Schöpfung arbeitet, daß ihm der Schweiß über die Stirn läuft, ein einzelner Mann. Guten Tag, warum quälen Sie sich denn so, es ist ja gar keine von den Jägern da! — Soll ich vielleicht deswegen die Arbeit liegen lassen? — Nun, gewiß, das dankt Ihnen kein Mensch. Sagen Sie 'mal, werden die Jäger bald wiederkommen, wir möchten ein Bißchen Holz machen? — Das kann ich nicht wissen, machen Sie meinetwegen, was Sie wollen. — Na, dann seien Sie wenigstens nicht so groß! — Und nun geht das Einheimische los, bald sind ein paar tüchtige Körbe volgepackt, und es geht nach Hause; da — auf einmal — steht ein Jäger vor ihnen. — Wo haben Sie das Holz her? wer hat Ihnen das erlaubt? Dort der Arbeiter hat uns gefragt! stammelt sie in ihrer Verlegenheit. — Ein Arbeiter, der hat Ihnen gar nichts zu erlauben, wo ist denn der Arbeiter? — Dort, in der Schöpfung! — Der hat Ihnen erlaubt? entgegnet jetzt verlegen werdend der Jäger, ja, das ist ja der Prinz. — Der Prinz hat aber das ganze Zugespräch vernommen u. und sich prächtig darüber amüßet. — Lassen Sie jetzt die Frauen laufen! rufen er jetzt dem Jäger zu, aber legen Sie ihnen, sie sollen mit ein anderes Mal nicht wieder die Schöpfung gereiten.

Die Weser-Zeitung schreibt: Wir berichteten seiner Zeit, daß der Dampfer City of Waco im Hafen von Galveston in Brand geraten sei, wobei sämmtliche Passagiere und Mannschaften ungelungen sind. Das später gesungene Wead ist jetzt von Taudern untersucht worden, die im Unterraume einen Wirrwarr angetroffen haben, der den Eindruck macht, als sei derselbe durch die Explosion irgend eines explodirenden Körpers entstanden. Dadurch würde sich auch der von dem Steuermann des in der Nähe liegenden Schiffes Calceonia geführte Knall erklären. Die in Galveston erscheinende „News“ gibt dieser Nachricht das folgende hinzu: „Daß der Verlust der City of Waco durch eine derjenigen des Thomas ähnliche Heilmittelmaschine verursacht wurde, erscheint kaum glaublich. Da aber nach Aussage der Heberer im Räume kein Petroleum verstaubt war, so muß die Explosion durch irgend etwas Anderes entstanden sein, denn eine Explosion hat nach der Aussage des Steuermanns der Calceonia irgendwo Statt gefunden. Zudem war der Mast des Schiffes unter, nicht über dem Deck abgebrannt, das Feuer konnte also nicht bei dem vorn lagernden Del entstanden sein. Daß die zur Zeit des Unglücksfalls in der Nähe ankernden Schiffe nicht die Explosion gehört haben, erklärt sich durch die Wuth der aufgeregten Elemente. Die Calceonia lag dem Dampfer zunächst und mußte also, wenn überhaupt eine Explosion stattgefunden hat, dieselbe hören. Eine plötzliche Explosion — wie die einer Dynamitmine — würde zum größten Theile in dem wilden Kampfe der Winde und Wogen verschwinden. Hoffentlich werden die Behörden diesen Unglücksfall aufs eingehendste untersuchen.“

London. Die Geschichte eines ganz außerordentlichen Selbstmordes macht die Runde durch unsere Blätter. Ein hier lebender französischer Handwerker, Namens Chöre, der schon längere Zeit Zeichen von Lebensüberdruß kundgegeben hatte, wurde dieser Tage in seiner Wohnung quilltotirt gefunden. Er hatte sich während seines Aufenthaltes in London viel mit der Verbesserung von Maschinen abgegeben und stets mehrere Modelle zum Studiren in seinem Zimmer. Seine Verbesserungsversuche scheinen mißgünstig zu sein, der Unglücksfälle verlegte aber selbst in der Todesart, die er sich wählte, nicht seinen Verstand. Aus zwei Planken, Steinen und einem schweren Messer konstruirte er künstlich eine kleine Guillotine, die dem auch ihre Dienste nur zu gut verstand. Sein Kopf ward vollständig vom Rumpfe getrennt gefunden.

[Gruß von Schöffel.] Der Akademische Gesangsverein Wien hat zu seinem am 11. Februar stattfindenden Schöffel-Konners Meister Josephs, den Dichter Schöffel, eingeladen und darauf folgende poetische Antwort erhalten:

Der Meister Josephus zu Karlsruhe spricht:
Ich kann mit fünfzig Jahren
Und immer saust sich einsehmelnder Gicht
Nach Wien weder reiten noch fahren.
Doch den Krieg, mit dem „Engern“ einst dargebracht,
Mit Bildwerken, vielgestaltigen,
Den will ich am 11. um Mitternacht
Auf Euer Wohl verzagelichten.
Mig' Beher, wie ich, in kunststreichem Drang
Sein halb Jahrhundert verleben,
Dann wird es auf Erden mehr Sang und Klang
Und weniger Langweile geben.

J. V. v. Schöffel.

Am 1. Februar ist in Wien das fünf und zwanzigjährige Jubiläum des Hofraths und Directors des Burgtheaters, Franz von Dingelstedt, in feierlicher Weise gefeiert worden. Franz von Dingelstedt wurde am 1. Februar 1851 zur Leitung des k. k. Hoftheaters von Könige Maximilian von Bayern berufen. 1857 trat er an die Spitze des k. k. Hoftheaters und siedelte 1868 nach Wien über, wo er nach einander das Hofopern- und jetzt das Burgtheater leitete. Durch die „Mittlerverfassungen“ der bedeutendsten deutschen Schauspieler, die im Jahre 1854 in München veranstaltete, und durch seine meisterhafte Bearbeitung der Schopenhauer'schen Königsdramen, die er 1864 zum ersten Male in Weimar aufspielte und die jetzt wieder in Burgtheater eine fröhliche Aufsehung feiern, hat er sich vor Allen einen unvergänglichen Namen in der Geschichte des deutschen Theaters gemacht. Aestheten, Verbehrer und Blumenpenden, eine Fülle von Glückwünschen aus der Nähe und Ferne haben seinen Ehrentag gefeiert; von Seiten unseres Hoftheaters, im Verein mit den Hofkapellen von Hannover, Kassel und Wiesbaden überbrachte, im Auftrage des General-Intendanten von Hülßen Director Hein dem Jubilär eine Adresse in prächtvoller Ausstattung.

In Paris starb kürzlich ein Tröbler Jacques Blot mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens; er hatte sich, wie man der „Ecl.“ Ztg. schreibt, vorzugsweise auf die Beschaffung von Ahnenbildern verlegt. Die reich gewordenen Emporkömmlinge in Paris sind nicht damit zufrieden, sich durch Anfügung des Namens ihres Besitzthums an den ihrigen den Ansehen zu geben, als gehörten sie zu dem wirklichen Adel, sie suchen auch in allem Uebrigen demselben sich wenigstens äußerlich ähnlich zu machen. Die mittelalterlichen Schlosser und Schloßherren sind deshalb hoch im Preise und werden von diesen Emporkömmlingen aufs beste unterhalten und restaurirt. Natürlich müssen dann auch die zur Aufnahme der Ahnenbilder bestimmten Räume wieder ausgemalt werden. Man bedarf also der Bildnisse von Rittern, Kriegern, hohen und niederen Gerichtsherren, Ordensrittern aus dem früheren Jahrhundert, von Damen in altfränkischem Staat, mit Puter und großen Fächeren, sowie Hofbedienten, denen man die Namen der selbstgeschaffenen Ahnen anhängen kann. Bedeutenden Kunstwerth brauchen diese Bilder gerade nicht zu besitzen, aber sie müssen allerdings ansehnlich, das Gepräge der alten Zeit an sich tragen. Jacques Blot verstand sich vorzüglich darauf, dreier Bildnisse aufzuspißern und schließlich auch zu verfertigen. Zuletzt beschäftigte er fortwährend einen ganzen Schwarm jüngerer, kühnlich beherrschender Künstler mit der Anfertigung seiner alten Ahnenbilder. Sein Magazin ward zu einer wahren Goldgrube für die glücklichen Besitzer. Selbstverständlich wird das Geschäft fortgesetzt und seit Einführung der Republik hat dasselbe sogar noch einen erhöhten Aufschwung genommen. Selbst die anerkannten Häupter der Demokratie lieben es, ihr Arbeitszimmer mit irgend einem oder einigen zweifelhafte Ahnenbildern auszustücken. Dies imponirt den Besuchern gar sehr und macht ihnen begreiflich, wie edelmüthig und unheimlich der Mann es mit dem Wolfe meinen will, welcher ihm zu Liebe auf alle ererbten Vorzüge und Rechte verzichtet.

Schulangelegenheit.

Eltern von Kindern in der städtischen Bürgerschule, welche auf Schulgeldermäßigung Anspruch machen, haben darauf bezügliche schriftliche Gesuche an die unterzeichnete Commission zu richten und bis zum 15. d. M. bei dem Schuldirector Scharlach abzugeben. Später eingehende Gesuche müssen unberücksichtigt bleiben.
Halle, den 1. Februar 1876.
Die Schulcommission.

Beamten-Consum-Verein.

Von Dienstag den 15. Februar c. ab übernimmt der Fleischermeister Herr W. Voigt, Leipzigerstraße Nr. 6, den Verkauf von sämmtlichen Fleischwaaren für unsern Verein.

Indem wir die geehrten Mitglieder hiervon benachrichtigen, bemerken wir, daß der Verkauf der Waaren nur auf Zahlung mit Werthzeichen (Metallmarken) stattfindet und daß solche gegen Baarzahlung vorher in unserm Verkaufslocale zu erheben sind, woselbst auch die Bedingungen, unter denen der Verkauf zu erfolgen hat, zur Einsicht ausliegen.
Halle, den 6. Februar 1876.

Beamten-Consum-Verein zu Halle a. d. S.

(Eingetragene Genossenschaft.)
L. Bedlos. Koderisch. Arnold.

Eine Partie frisch abgezogener Vord-Dröste wird zu kaufen und mehrere Schlitten, für Fleischer oder Landwirthe passend, zu verkaufen gesucht.
Gebrüder Ziegler.

Ein Posten
Mauerstein-Bretter
ist billig abzugeben in der Holzhandlung von
Oswald Kaltwasser & Comp.

Zahlungen und Aufträge bitten wir **nur**
in unserem Comtoir **Verburgerstraße Nr. 6** aufzugeben.
John & Dannenberg.

Täglich frischer Kalk

in der Niederlage von
H. Bachmann, Mühlgberg 6.
Särge in allen Größen stets vorräthig
F. Birtel, H. Schlam 1.

Meine **Catarrhbröden**
mildern jede Heiserkeit und jeden
catarrhalischen Husten.

Diese sind in Beuteln à 30 Kpf. stets
vorräthig in der Conditorei von
F. David in Halle.
Dr. H. Müller,
vrect. Arzt zc.

Sandwurm befeuchtet (auch brieflich)
in 2 Stunden sicher
und gefahrlos Dr. med. Ernst in Leipzig.

Einen Klemmer verloren. Abzugeben
Café David.

„Frohsinn.“

Sonntag den 13. Februar
Maskenball
im Restaurant zum Kühlen Brunnen.
Karten für Herrenmasken 1 Mark, für Damenmasken 50 Kpf., Zuschauerkarten 30 Kpf. sind bei Herrn Buchbindermstr. Görnemann, Ecke des großen und kleinen Schlamms und bei Herrn Kersten, gr. Brauhausgasse 1, 1 Treppe, zu haben.
Dies unsern Freunden zur Nachricht.
Der Vorstand.

Brefler's Berg.
Mittwoch Abonnementskränzchen.

Für die Redaction verantwortlich D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Kaiserhauses.